

Fünfundzwanzig Jahre Pflegegeld oder Das vergessene Jubiläum

Einem Aufruf der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung behinderter Menschen folgend, eilten Herr Groll und der Dozent die Weihburggasse Richtung Kärntnerstraße entlang. Bezieher von Pflegegeld aus allen Altersgruppen und Beeinträchtigungsformen sollten bei einer Kundgebung vor dem Stephansplatz den Ausbau des Pflegegelds fordern und Wege weisen, wie eine Sanierung der schwerwiegenden Gesetzeslücken auszusehen hätte. Auf dem Weg von Floridsdorf in die Innenstadt hatte Herr Groll seinen Begleiter instruiert: Nicht nur, dass das Pflegegeld, das 1993 als Zuschuss für behinderungsbedingte Mehraufwendungen geschaffen worden war und die Selbstständigkeit behinderter Menschen erhöhen sollte, infolge der fehlenden jährlichen Inflationsabgeltung um ein gutes Drittel weniger Kaufkraft aufweist als bei dessen Einführung, auch habe das Gesetz eine Reihe von Verschlechterungen erfahren, die in der großen Mehrheit betagte Frauen betreffe. „Bis zur Einführung des Pflegegelds bekamen alle Menschen, die das 80. Lebensjahr überschritten, den ‚doppelten Hilflosenzuschuss‘, das entspricht der heutigen Kaufkraft von rund 300 Euro. Die Stufe 1 des gegenwärtigen Pflegegelds beläuft sich aber auf nur 157 € (65 Stunden monatlicher Pflegebedarf) und Stufe 2 auf 290 Euro (95 Stunden). Das heißt, erst in der zweiten Stufe wird das Niveau der siebziger und achtziger Jahre nominell erreicht. Wenn man nun bedenkt, dass 80 Prozent der PflegegeldbezieherInnen in den Stufen 1 und 2 zu finden sind, und der weitaus größte Anteil von Anträgen durch Frauen gestellt wird, so ist klar, wer die Verlierer der Einführung des Pflegegelds waren und sind – ältere Frauen. Sie wurden von den ÖVP- und SPÖ-Pensionistenorganisationen verraten und verkauft.“

Der Dozent wiegte nachdenklich den Kopf und lief weiter neben Groll her, der sich beeilte, zur Kundgebung zu kommen.

„Vor 25 Jahren bezogen 450.000 Menschen Pflegegeld, und seither heißt aus dem Mund von Sozialpolitikern, dieser traurigsten Abteilung unter den Politikern, dass die Zahl der Pflegegeldbezieher immer mehr zunimmt, und selbst in seriösen Zeitungen können Sie regelmäßig lesen, dass die Zahl der BezieherInnen regelrecht explodiere.“ Groll holte tief Luft und bremste den Rollstuhl ein: „Und nun, frage ich Sie, geschätzter Freund, wie viel Pflegegeldbezieher gibt es im Jahr 2018?“

Der Dozent hielt inne und sagte nach einer Denkpause. „Ich nehme an, doppelt so viel. Oder mehr noch, dreimal so viel!“ „Es sind 450.000“, sagte Groll. „Genauso viele wie bei der Einführung. Prozentuell gesehen sind es sogar weniger, denn 1993 hatte Österreich 7,2 Millionen Einwohner, heute sind es eine Million mehr.“

„Das ist also die ‚Explosion‘“, sagte der Dozent. „Karl Kraus hatte recht: Wenn Journalisten zu bombastischen Adjektiven greifen, ist davon auszugehen, dass das Gegenteil des Behaupteten wahr ist.“

Nachdem er die Hände ausgeschüttelt hatte, nahm Groll wieder Fahrt auf. „Genau das habe ich mir neulich auch gedacht, als ich die Rede des Bundespräsidenten am 12. November beim Staatsakt zur Feier des hundertsten Geburtstags der Republik in der Staatsoper hörte“, sagte er. „Er sprach davon, dass es zum Wesen des Österreicher gehöre, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, Herr und Frau Österreicher seien tagein, tagaus damit beschäftigt, immer neue menschenfreundliche Kompromisse auszuarbeiten. Und dann schreckte der Herr Bundespräsident nicht vor dem dümmsten aller inferioren Sätze zurück. Die Wahrheit, sagte er, liege immer in der Mitte und in Österreich ganz besonders.“

„Das ist stark“, erwiderte der Dozent im Gehen. „Es heißt, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, aber auch dabei handelt es sich nur um einen besonders dummen Stehsatz. Da liegt die Wahrheit nicht in der Mitte, sondern auf dem Bauch.“

„Fehlt gerade noch, dass der Bundespräsident auch den Ranglisten ersten in der Riege der dummen Sätze strapazierte ...“

„Welchen?“

„Den Satz, dass beim Reden die Leute zusammenkommen.“

„Ich habe nicht die ganze Rede gehört“, erwiderte Groll.

„Ich komme eben von einem Symposium aus dem Hausruck, und ich kann Ihnen berichten, das Gegenteil ist wahr“, sagte der Dozent. „Dort schlugen die Menschen einander beim Reden die Schädel ein.“ Und fügte hinzu: „Es sei denn, sie reden nur über das Wetter – wie die Engländer.“

Sie bogen in die Kärntner Straße ein. Schon von weitem hörten sie eine weibliche Mikrofonstimme. „Ich lese aus einem Brief“, sagte die Stimme: *Mein Name ist Josephine Stelzhammer. Ich bin wegen meiner Behinderung, Spastikerin im Rollstuhl, als Fünfzehnjährige in ein Altersheim eingeliefert worden. Nun bin ich zweiundachtzig Jahre alt und bin seit siebenundsechzig Jahren im Altersheim von Gaissau am Bodensee eingesperrt. Und seit der Einführung des Pflegegelds muss ich darum kämpfen, dass man mir zumindest zehn Prozent ‚meines‘ Pflegegelds aushändigt.*^[1]

Herr Groll schlug einen Haken um einen als Mozart verkleideten Werbefritzen und steuerte auf das Rednerpult zu.

^[1] Bizeps Newsletter, 18.5.2018, Heiminsassen erhalten nur einen niedrigen Prozentbetrag des Pflegegelds ausbezahlt. Achtzig Prozent und mehr gehen an die hochprofitablen Heime.